

Der Abschnitt „Mennoniten“ enthält 20 Titel, unter ihnen eine größere Anzahl, die in „Mennonite Life“ erschienen sind oder an anderer Stelle von amerikanischen Mennoniten über die „Prussian Mennonites“ geschrieben wurden.

Weitere 21 Titel — über dem Abschnitt „Mennoniten“ als Nummern vermerkt — finden sich in anderen Kapiteln der Bibliographie, z. B. Jack Thiessen, „Sprichwörter im Niederdeutsch der kanadischen Mennoniten“ unter Volkskunde/Dichtung.

Außerdem gibt es weitere Titel, die äußerlich nicht als mennonitisch zu erkennen sind, wie etwa der Aufsatz von Emil Wiebe: „Das war unser Leben im Werder um die Jahrhundertwende“, oder von Victor Peters eine „Kurt Kauenhoven-Bibliography“ in „Mennonite Life“. Auch in der hier angeführten, kürzlich erschienenen dreibändigen „Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens“ von Professor Hubatsch dürfte manches über die altpreußischen Mennoniten zu finden sein.

Die Mennoniten sind in dieser Bibliographie mit über 40 Titeln — gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil — überdurchschnittlich vertreten. Amerikaner, Deutsche und Polen haben die Beiträge geliefert. Die polnischen Titel werden jeweils in einer Klammer in deutscher Übersetzung gebracht. Da diese Sprache bei uns selten beherrscht wird, bedeutet das eine echte Hilfe.

Ein 40 Seiten umfassendes Register (Verfasser, Personen, Orte, Sachen) orientiert schnell. Hinter dem Namen des Verfassers steht ein „Stichwort“ aus dem Titel seines Buches bzw. der Abhandlung und dahinter die Nummer des Titels, so daß jeder Leser auf den ersten Blick das findet, was er sucht.

Als ausgezeichnete Kenner altpreußischer Literatur hat sich Ernst Wermke in dieser Bibliographie einen weiteren Gedenkstein gesetzt.

Horst Penner

b) Selbstanzeigen

Gottfried Seebaß, Müntzers Erbe. Werk, Leben und Theologie des Hans Hut (gest. 1527), Theologische Habilitationsschrift, Erlangen 1972, XVII, 567 und 428 S. (Maschinenschrift).

Die Eigenart des frühen Täuferturns in Thüringen, Franken, Bayern und Österreich in den Jahren 1526—1529 ist in der Forschung überall dort, wo man nicht bereit war, sich zugunsten einer Konstruktion der eigenen Vergangenheit durch täuferische Historiographie über den Quellenbefund hinwegzusetzen, immer wieder beobachtet worden. Diese Arbeit versucht nachzuweisen, daß es sich dabei tatsächlich um eine ganz eigene Ausprägung des Täuferturns handelt, dem — abgesehen vom Faktum der Erwachsenen-taufe — kaum etwas mit dem Schweizer Täuferturn gemeinsam ist, weil es sich den Traditionen der deutschen Mystik und spätmittelalterlicher Apokalyptik verdankt. Seine Entstehung ist auf einen Mann zurückzuführen, dessen Bedeutung immer wieder gesehen, aber nie genauer erforscht worden ist: Hans Hut. Indem sich die Untersuchung ihm zuwendet, tritt gleichzeitig das bisher nicht als eigene Größe gewürdigte hutsche Täuferturn heraus.

Der erste Teil der Arbeit legt die quellenkritische Grundlage der beiden folgenden, die Biographie und Theologie Huts gewidmet sind. Hier zeigt sich, daß die bisherige Editionen der Schriften Huts unvollständig, mangelhaft und teilweise irreführend sind. So lassen sich einige anonyme Schriften und Briefe sowie verschiedene Traktate, die in den hutterischen Kodizes unter den Namen von Johann Landtsperger und Ulrich Stadler laufen, mit hoher Wahrscheinlichkeit Hut zuweisen. Von besonderem Wert sind die über 500 Bibelstellen in Huts Realkonkordanz, obwohl Friedrich Roth sie einer Veröffentlichung nicht für würdig befand. Der von Grete Mecenseffy schon früher untersuchte Traktat der Freistädter Täufer entpuppt sich bei genauerer Analyse als älteste Fassung der Schrift ‚Von dem Geheimnis der Taufe‘, die in Auseinandersetzung mit den Thesen Rupps und Armours als Huts Buch ‚Von den sieben Siegeln‘ identifiziert werden kann. Eine alle zur Verfügung stehenden Quellen heranziehende Analyse von Huts Augsburger Prozeß zerstört nicht nur die Legende vom standhaften Märtyrer der eigenen Überzeugung, sondern macht gleichzeitig deutlich, daß man Huts Aussagen nur mit großer Vorsicht benutzen kann, da er immer wieder versuchte, seine eigentlichen Anschauungen zu verheimlichen. Als das nicht mehr gelang, unternahm er einen unglücklich verlaufenden Fluchtversuch, an dessen Folgen er starb.

Der zweite Teil bietet, da die Quellen mehr nicht erlauben, die Grundzüge der Biographie Huts. Die persönliche Entwicklung des 1490 in Haina geborenen, der sich das wenige, was er an Bildung besaß, autodidaktisch aneignete, läßt sich nicht mehr nachzeichnen. Die frühen Sermonen Luthers und dessen Ausgabe der ‚Theologia Deutsch‘ werden ihn für die Reformation gewonnen haben. Dann aber geriet er unter den beherrschenden Einfluß Karlstadts und Müntzers. Vor allem die Begegnung mit letzterem —

wohl schon in Allstedt — wurde für ihn prägend. Im Herbst 1524 verlegte er in Nürnberg Müntzers ‚Ausgedrückte Entblößung‘, war später, als er wegen Verweigerung der Taufe seines Kindes aus Bibra ausgewiesen worden war, Mitglied des ‚Ewigen Bundes‘ in Mühlhausen und nahm an der Frankenhäuser Schlacht im Mai 1525 teil. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung läßt sich nach seiner Taufe durch Denck im Jahr 1526 kein nachhaltiger Einfluß dieses Mannes und noch weniger eine ‚Bekehrung‘ feststellen. Huts Abkehr vom Bauernkrieg hatte er genau wie die Neubestimmung des Termins der Parusie Christi für das Frühjahr 1528 noch Müntzer selbst zu verdanken. Denn dieser hatte sein Wirken mit dem eines der beiden Propheten aus Apk 11,3—10 identifiziert und in seinem Schreiben an die Mühlheimer vom 17. Mai 1525 seine Sache von der der Bauern getrennt. Hut hat die von Denck empfangene Taufe in den Zusammenhang seiner eigenen apokalyptischen Theologie eingebaut, indem er sie als Zeichen nach Apk 7,3 verstand und dementsprechend weitergab.

Die anschließende Behandlung von Huts eineinhalbjähriger Mission im nördlichen Franken, im Raum von Nürnberg, in Augsburg, Mähren, Nieder- und Oberösterreich sowie Salzburg zeigt, daß er wenige Gedanken in stets gleicher Form vortrug. In Franken sicherte ihm seine Apokalyptik Erfolge bei den Teilnehmern des Bauernkrieges. In diesem Gebiet ist das Täuferum deutlich dessen Nachfolgeerscheinung. Das kann gegen Bauers These nicht scharf genug betont werden. Doch behandelte Hut seine Enderwartung schon nach den ersten Verfolgungen seiner Anhänger als Arkanlehre. Überall setzte seine Polemik die reformatorische Verkündigung voraus, ein Grund dafür, daß er in Österreich seine Anhänger hauptsächlich in den Städten fand. Der Inhalt seiner Predigt war auf ungebildete, mit der Hand arbeitende Menschen zugeschnitten. So fand er in gebildeten oder politisch führenden Schichten kaum Anhänger. Überhaupt darf man seine Erfolge nicht überschätzen, wie der Versuch, die genaue Zahl seiner Täuflinge festzustellen, beweist. Wo seine Verkündigung mit der des Schweizer Täuferums zusammentraf, kam es zu scharfer Grenzziehung. So hatte der Streit mit Hubmaier in Nikolsburg seinen Anlaß in der differierenden Theologie beider Männer. Eine genaue Untersuchung in diesem Zusammenhang ergibt, daß es sich bei den ‚Nikolsburger Artikeln‘ keineswegs um eine antitäuferische Fälschung — so die *opinio communis* —, sondern tatsächlich um Lehren Huts handelt. Die zweite Auseinandersetzung zwischen Hut und dem Schweizer Täuferum vollzog sich auf der ‚Märtyrersynode‘ in Augsburg im August 1527 kurz vor Huts Gefangennahme.

Die Darstellung der Theologie Huts im dritten Teil kreist um deren zentrales Anliegen: die Wiederherstellung einer wahren Christenheit. Die ersten

drei Kapitel behandeln mit gegenwärtiger Lage und Zukunft der Christenheit den apokalyptischen Gesamtrahmen von Huts Theologie. Die Christenheit ist — die Analyse stimmt mit Müntzers überein — von den ‚Schriftgelehrten‘ durch ‚erdichteten Glauben‘ und Kindertaufe, aber auch von der Obrigkeit, die die Sünder nicht straft, vernichtet worden. Hut erwartet die Reinigung durch Gott selbst im Zusammenhang der Endereignisse. Deren zeitliche Abfolge über Verfolgung der Frommen, Gericht über die Gottlosen, Parusie, erste Auferstehung (Hut lehrt den Seelenschlaf!), Tausend-jähriges Reich und Apokatastasis entnimmt er harmonisierend den einschlägigen biblischen Texten. Ihre Brisanz erhält diese Schau nicht nur dadurch, daß das Gericht über die Sünder deutlich im Zentrum steht, sondern vor allem durch die Verknüpfung mit der eigenen Zeit. Müntzer und Pfeiffer haben dreieinhalb Jahre als die beiden Propheten von Apk 11,3 gewirkt. Nach Apk 11,9 werden sie noch einmal dreieinhalb Jahre unbegraben liegen. Diese Zeit wird aber verkürzt, so daß das Ende nach Mt 24,32 in das Frühjahr 1528 fällt. Fünf Monate vorher, um Neujahr 1528, beginnen die Kämpfe gegen die Gottlosen, deren Masse von den Türken, der Rest aber von Huts ‚Gezeichneten‘ erledigt wird. Sich selbst sieht Hut als den Mann von Dan 12,6 f. und Ez 9,2—5, als endzeitlichen Elias, neuen Johannes und Moses. Er ‚zeichnet‘, die das Gericht vollziehen und im kommenden Reich leben werden. Mit Huts Apokalyptik stimmen täuferische Aktivitäten und Pläne in Thüringen und Süddeutschland derart überein, daß die Obrigkeit mit einem neuen Aufruhr rechnen mußte. So wurde dem Täuferum insgesamt jener Verdacht unterstellt. Doch war die Verfolgung im Bereich des hutschen Täuferturns besonders scharf.

Die folgenden beiden Kapitel fragen nach dem Weg des Einzelnen in die endzeitliche Christenheit. Der Mensch ist aus der ‚Ordnung Gottes‘, die nach Gen 1,28 in der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung und seiner Unterwerfung unter Gott besteht, herausgetreten. Das ist Sünde, aus der Verfallenheit an die Kreatur und Übertretung des Gesetzes resultiert. Der Mensch kann sie nicht rückgängig machen. Umkehr ist nur möglich, wenn er Christus gleichförmig wird, Gott ihn tötet und lebendig macht. Gott spricht den Menschen an durch Träume und Visionen, durch das Leben der rechten Christen und die Schrift, die freilich nichts anderes als die Schöpfung, das ‚Evangelium aller Kreatur‘ lehrt: An der unter der Arbeit des Menschen leidenden Kreatur, durch die diese erst zu ihrem Ziel, dem Menschen zu dienen, kommt, kann der Mensch ablesen, daß auch er nur durch Leid an sein Ziel, den Dienst Gottes, kommen kann. Mit all dem entwickelt Hut, was er bei Müntzer gelernt hat. An dieser Verkündigung entsteht beim Menschen unbewährter Glaube, den Gott anerkennt, da sich

der Mensch aus ihm heraus zur Taufe entschließt. Deren Ritus hat Hut unter Anknüpfung an traditionelle Elemente von Taufe und Firmung als eschatologische Versiegelung gebildet. Die eigentliche Taufe, der bewährte Glaube und die Rechtfertigung, folgt der Wassertaufe, wo Gott den Menschen in inneres und äußeres Leid führt. Erst danach kann es auch zu echtem Verstehen der Schrift kommen, die vorher verschlossen bleibt. Trotz wiederholter Übernahme lutherischer Begriffe bleibt Hut allenthalben im Bann der Theologie Müntzers.

Das letzte Kapitel befaßt sich mit der vorläufigen Gestalt der neuen Christenheit. Es klärt Kirchenbegriff und Ethik Huts. Hut fordert eine Gemeinde der Heiligen, die Kirchenzucht übt und sich von den Gottlosen absondert, ist aber an ihrer Bildung durch Institutionen, obwohl Ansätze dazu vorhanden sind, nicht interessiert. Die Selbstdarstellung der Gemeinde geschieht im Abendmahl, dessen Verständnis Hut von Karlstadt übernimmt, jedoch über diesen hinausgehend den Leidensgedanken stark betont. In Huts Ethik gibt es keine Betonung der Bergpredigt. Die Verwerfung von Eid und Kriegsdienst durch die Schweizer lehnt er nachdrücklich ab. Christliches Leben konzentriert sich in Erfüllung des höchsten Gebotes. Hinsichtlich des Besitzes würde es sich in der Gütergemeinschaft realisieren, die Hut empfiehlt, ohne ihre Durchführung zu fordern. Die Obrigkeit lehnt er nur ab, soweit sie die Sünder nicht straft, lehrt aber im übrigen einen reformatorisch anmutenden Gehorsam — freilich nur bis zum Tag des Gerichts: eine ausgesprochene Interimsethik. Jede Form von Zwei-Reiche-Lehre ist Hut fremd. Bürgerliche und kirchliche Gemeinde sind und sollen eins sein. Die Trennung der Versiegelten von den übrigen brauchte er nicht zu organisieren, da er ihre baldige Überwindung im Reich Christi erwartete. Es kann nach dieser Untersuchung der Theologie Huts, die ständig das Verhältnis zu den Reformatoren, zu Karlstadt, Denck und Müntzer sowie den anderen Täufern berücksichtigt, keine Rede mehr davon sein, daß die Behauptung Luthers und Melancthons, das Täufertum wurzele bei den ‚Zwickauer Propheten‘, Müntzer und Karlstadt ‚Geschichtsklitterung‘ sei. Hut war tatsächlich deren Erbe. Freilich hat sein Täufertum nur kurze Zeit bestanden. Es wird eine wesentliche Aufgabe der Täuferforschung sein müssen, dem Auflösungsprozeß und den Nachwirkungen genauer nachzugehen. So könnte über unfruchtbare Typologien hinaus zu einer Geschichte der ‚Konfessionsbildung‘ im Täufertum vorgestoßen werden.

Der erste Teil der Arbeit wird um die Texte vermehrt als Edition der Schriften Huts in den ‚Quellen zur Geschichte der Täufer‘ erscheinen. Der zweite und dritte Teil ist als eigener Band in den ‚Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte‘ vorgesehen.